

Getauft, ausgestoßen – vergessen?
Zum Umgang der evangelischen Kirche in Hessen mit den Christen jüdischer
Herkunft im Nationalsozialismus – Ein Arbeits-, Lese- und Gedenkbuch.

(Herausgegeben von Heinz Daume, Hermann Düringer, Monica Kingreen und
Hartmut Schmidt. Redaktion: Renate Hebauf und Hartmut Schmidt,
Hanau 2013 – ISBN 978-3-86314-255-1)

Buchbesprechung von Karl Fischer

„Das Eingangsglied ist verklungen. Der Pfarrer steht am Altar und beginnt:

Nichtarier werden gebeten, die Kirche zu verlassen.

Niemand rührt sich.

Nichtarier werden gebeten, die Kirche sofort zu verlassen.

Wieder bleibt alles still.

Nichtarier werden gebeten, die Kirche sofort zu verlassen.

Da steigt Jesus vom Kreuz des Altars herab und verlässt die Kirche“³

Nach Auffassung des um die Besprechung dieser Publikation Gebetenen handelt es sich um eine höchst bemerkenswerte und wichtige Dokumentation über ein Kapitel der deutschen Zeitgeschichte, die, ergänzt durch themenbezogene Fachartikel, jedem Zeitgenossen, der sich für deutsche Schuld und deutsche Verantwortung, vor allem was die Zeit von 1933 bis 1945 angeht, interessiert, von Herzen empfohlen werden kann.

Das umfangreiche Buch (466 S.) wird thematisch vorgestellt S. 10 ff. „Einleitende Worte zum Forschungsprojekt in Hessen“. Eine Initiativgruppe war auf der Frühjahrssitzung des „Arbeitskreises Kirche in Israel“ der Ev. Kirche in Hessen und Nassau 2002, die sich mit dem Thema „Nichtarische Christen“ befasste, gegründet worden. Ihr Ziel war, das Schicksal der Christen jüdischer Herkunft in der NS-Zeit zu erforschen und in Erinnerung zu bringen. Zu diesem Kreis gehörten Marlies Flesch-Thebesius, Jutta Frost, geb. Freudenberg (beide aus betroffenen Familien mit jüdischer Herkunft stammend), das Pfarrerehepaar Steeskamp, Pfr. Dr. Hermann Düringer, Direktor der Ev. Akademie Arnoldshain, Hartmut Schmidt, Ruth-Maria Oettinger und anfangs auch der früh verstorbene Direktor der Kath. Akademie Hrabanus Maurus, Dr. Ansgar Koschel. Als weitere Personen kamen dazu: Monica Kingreen (Fritz-Bauer-Institut in Frankfurt/Main) und Pfr. Heinz Daume als Vertreter der Ev. Kirche von Kurhessen-Waldeck.

Die erste Tagung zum Thema fand im Juni 2004 in der Ev. Akademie Arnoldshain unter dem Thema „Dem Vergessen ein Ende machen“ statt. Die Prälatin Dr. Roswitha Alterhoff (für die Ev. Kirche von Kurhessen-Waldeck) und Präses Dr. Karl-Heinrich Schäfer (für die Ev. Kirche in Hessen-Nassau) erklärten als leitende Repräsentanten beider hessischer Kirchen ihre Unterstützung der begonnenen Arbeit. So kam ein gesamthessisches Forschungsprojekt zustande. Der Titel: „Der Umgang der ev. Kirchen in Hessen mit den Christen jüdischer Herkunft während der NS-Zeit und nach 1945.“ (Referiert aus dem Aufsatz von H. Daume und H. Düringer „Zum Forschungsprojekt in Hessen“, S. 10 ff.) Das Forschungsprojekt und seine Ergebnisse (es hatte 2008 begonnen), wurden auf einer abschließenden Tagung der Ev.

³ Eberhard Röhm / Jörg Thierfelder, JUDEN, CHRISTEN, DEUTSCHE, 5 Bände, Stuttgart 1990-2004.



Getauft, ausgestoßen – und vergessen?

Zum Umgang der evangelischen Kirchen
in Hessen mit den Christen jüdischer Herkunft
im Nationalsozialismus

**Das Titelbild des Buches zeigt Martha Habermehl (Jg. 1900),
die 1938 in der Frankfurter Lukaskirche getauft wurde,
als Schauspielerin „Magda Lenz“ in Bochum.
Sie wurde am 23. Juli 1943 in Auschwitz ermordet.**

Akademie in Hofgeismar präsentiert. Neben den schon erwähnten Mitarbeitern am Projekt kam Unterstützung durch die Soziologin Petra Bonavita (Frankfurt/Main), Pfr. Simon Pascalis (Offenbach) und Pfr. Dr. Michael Dorhs (Kassel).

Das Gesamtergebnis der 10 Jahre dauernden Arbeit an dem Projekt ist m.E. bewundernswert. Ich zitiere aus dem oben genannten Aufsatz: „Das gesamte Projekt über zehn Jahre wurde von zwei Motiven geleitet: Zum einen sollten die Menschen, die diesem Personenkreis angehörten und von den Nationalsozialisten „nichtarische Christen“ genannt wurden, aus der Vergessenheit geholt werden; ihre Namen sollten im kollektiven Gedächtnis den gebührenden Platz haben. Zum anderen ging es darum, in einem Akt der Buße zu bedenken, in welcher unerhörten Weise unsere Kirche die Taufe und damit sich selbst und Christus, ihren Grund, verraten hat, als sie 1942 die Mitglieder jüdischer Herkunft ausgeschlossen hat. Der Abschluss des Forschungsprojektes wurde mit dem Auftrag verbunden, in einem Arbeits- und Lesebuch und in einer Ausstellung die Ergebnisse vorzustellen und damit die Kirchengemeinden anzuregen, sich mit dieser ihrer Geschichte zu befassen und Formen des Gedenkens für ehemalige Mitglieder jüdischer Herkunft zu finden. Die Ausstellung wurde zunächst in Frankfurt/Main mit starker öffentlicher Resonanz gezeigt ...“

Die weiteren Beiträge in diesem Buch: *Zum Verhalten der hessischen Landeskirchen / „Nichtarische“ Pfarrer und Angestellte / Orte und Kirchengemeinden / Staatliche Verfolgung von „Mischehen“ und „Mischlingen“ / Hilfe aus dem Raum der Kirche / Lebensbilder verfolgter und ermordeter evangelischer Christen jüdischer Herkunft in Hessen / Zeitzeugen / Erinnern und Gedenken / Namen und Biografien der Opfer / Anhang: Anmerkungen, Bildnachweis und Literatur.*

Es fällt einem schwer, diesen „Verrat an der Taufe“ (Werner Schneider-Quindeau und Hermann Düringer im gleichnamigen Aufsatz S. 18 ff.) zu begreifen. In diesem Aufsatz wird kurz, bündig, prägnant diese Ursünde damaliger kirchlicher Verantwortung (K.F.) benannt und charakterisiert. Zitat: „Es gereicht dem Landesbruderrat der zur Bekennenden Kirche gehörenden Gemeinden in Nassau-Hessen zur Ehre, dass wenigstens er erkannte, was sich ereignete.“ In einem Schreiben vom August 1942 bezeichnete er den Ausschluss der „Nichtarier“ als „Verrat an der Taufe“ und spricht einer Kirche, die dies vollzieht, ihre Existenzberechtigung ab. Vorher war in diesem Aufsatz eine quasi kirchenamtliche Verlautbarung in Bezug auf „nichtarische Christen“ aus den 30er Jahren zitiert worden. Zitat: „Die Kirche handelt widernatürlich und damit widergöttlich, wenn sie Ehen zwischen Juden und Deutschen einsegnet und dabei bei der Verbastardisierung unseres Volkes mitarbeitet.“⁴

Ich kann nur noch einmal betonen: Man ist fassungslos angesichts dieses absolut unchristlichen Verhaltens christlicher Landeskirchen, in diesem Fall in Hessen. Wichtig ist mir in diesem Zusammenhang, dass die Autoren Karl Barth zitieren, der bereits in seiner Kampfschrift vom 25. Juni 1933 unter dem Titel „Theologische Existenz heute“ die evangelischen Kirchen in Deutschland vor der Übernahme der nationalsozialistischen Rassevorstellungen und ihrer staatlichen Gesetzgebung in der Kirche gewarnt hat. Er schreibt: „Die Gemeinschaft der zur Kirche Gehörigen wird nicht durch das Blut und also auch nicht durch die Rasse, sondern durch den Heiligen Geist und durch die Taufe bestimmt. Wenn die deutsche evangelische Kirche die

⁴ Otto Dibelius schrieb am 3.4.1928 im Oster-Brief (er war Generalsuperintendent der Kurmark (Brandenburg) und Mitglied der Deutschnationalen Volkspartei): Für die letzten Motive, aus denen die völkische Bewegung hervorgegangen ist, werden wir alle ... volle Sympathie haben. Ich habe mich (...) immer als Antisemiten gewußt.“

Judenchristen ausschließen oder als Christen zweiter Klasse behandeln würde, würde sie aufgehört haben, christliche Kirche zu sein.“

Die von mir skizzierte Publikation ist hochbedeutsam für unsere heutige Gesellschaft, nicht nur für Menschen, die sich dem Christentum verbunden fühlen. Sie zeigt exemplarisch auf, wie pseudowissenschaftliche, angeblich Lebensstatsachen konstatierende „Behauptungen vermengt mit dem Rausch (und, natürlich, auch der Begeisterung) anlässlich wieder erstarkender nationaler Gefühle Verderben stiften.

Ich habe vor Jahren ein Buch gelesen, das, so glaube ich, zu den ganz wichtigen Publikationen der letzten zwanzig Jahre in Bezug auf den Nationalsozialismus gehört. Es ist das Buch von Fritz Stern: Fünf Deutschland und ein Leben. Erinnerungen, München 2007. Stern, einer der namhaftesten Historiker unserer Zeit, der vor dem braunen Terror mit seiner Familie als Kind aus Breslau fliehen musste und in den USA seine wissenschaftliche Laufbahn begann, wurde u.a. mit dem Friedenspreis des Deutschen Buchhandels 1999 geehrt. In dem genannten Buch berichtet er über eine internationale Tagung der Ev. Akademie Tutzing, die zum Thema hatte „Friedenssicherung durch Abrüstung“. Dort lernte er Carl Friedrich von Weizsäcker kennen. Es kamen spannende Gespräche über die deutsche Zeitgeschichte zustande. Später schickte er ihm sein Buch „Fünf Deutschland und ein Leben“ und erhielt einen Dankesbrief des Freundes. Weizsäcker schrieb, er selbst habe sich nie im geringsten für die Ideologie der Nazis interessiert. „Dabei war ich sehr in Versuchung, mich in irgendeiner Form nach 1933 jener Bewegung anzuschließen. Aber das hatte nicht das Geringste mit den Meinungen dieser Leute zu tun, sondern nur mit einer elementaren Reaktion auf das, was Wilhelm Kütemeyer die „Pseudoausgießung des Hl. Geistes im Jahre 1933“ genannt hat. Versuche ich nachträglich zu analysieren, was mich damals berührt hat und was nicht, so komme ich zu dem Schluss, dass (...) die Meinung der Nazis eine Torheit, das Auftauchen der Nazis aber ein Symptom eines Vorgangs war, den sie selbst nicht verstanden. Diesem Vorgang versuche ich nachzuspüren. (...) Das habe ich auch getan: Die Nazis begriffen nicht den weltgeschichtlichen Prozess, dessen übelste Symptome sie waren ...“ „Als mich der Brief erreichte“, so Fritz Stern, „ging ich aus ganz bestimmten Gründen der Frage nach, ob es zwischen dem uneingestandenem Niedergang des Protestantismus und dem Aufstieg des Nationalsozialismus nicht vielleicht Beziehungen gebe. Ich hatte in jenem Jahr und in einem anderen Kontext einen Vortrag über „die stumme Säkularisierung“ des deutschen Protestantismus gehalten, in Anlehnung an einen „stummen Infarkt“, mit dem die Ärzte einen unbemerkten Herzinfarkt bezeichnen. Der Angriff der Aufklärung auf die Kirche beziehungsweise auf den Glauben, den die Philosophen oft als Aberglauben abtaten, hatte die deutsche Kultur nicht erschüttert, doch im 19. Jahrhundert war es zu einem Abfall von der Religion gekommen, während das Säkulare – der Staat oder die Wissenschaft oder die Kultur – mit einer Aura der Ehrfurcht und der Heiligkeit ausgestattet worden waren. Der Nationalsozialismus, nicht recht wissend, was er tat, hatte mit seinen pseudoreligiösen Floskeln und Ritualen an das Unbehagen der säkularisierten Menschen appelliert. Und hier war nun ein weltweit geachteter deutscher Philosoph, der einräumte, dass gerade dieses Element des Nationalsozialismus ihn angezogen habe! Für dieses freimütige Eingeständnis und die anschließenden Gespräche bin ich bis heute dankbar.“

Mit diesen Zitaten aus Fritz Sterns Buch „Fünf Deutschland und ein Leben“ kann man ahnend und, später, allmählich begreifend, die geistige Aushöhlung der evangelischen Kirchen in Deutschland nachvollziehen, die zu diesen geradezu unfassbaren Vorgängen geführt hat, die in dem besprochenen Buch dargestellt werden. Karl Barths Warnung an die deutschen evangelischen Kirchen zeigt sich hier als höchst bedeutungsvoll und weise, als prophetisch.